universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Kurze Landeskunde der Bukowina

Kaindl, Raimund Friedrich

Czernowitz, 1895

III. Land und Leute

urn:nbn:at:at-ubi:2-9476

hat und insbesondere der reichentfalteten Holzindustrie zugute kommt. Die einzelnen Strecken sind folgende:[1]). 1. Hauptbahn Nepolokoutz-Czernowitz-Suczawa (1866 bis Czernowitz, 1869 bis Suczawa; 114 km); 2. Localbahn Czernowitz-Nowosielica (1884; 31 km); 3. u. 4. Localbahn Hliboka-Berhometh a. S. (1886; 53 km) mit der Abzweigung Karapcin a. S.-Czudin (1886; 19 km); 5. Schleppbahn Berhometh a. S.-Mezebrody (1886, seit 1887 auch Personenverkehr; 9 km); 6. Localbahn Hatna-Kimpolung (1888; 67 km); 7. Schleppbahn Wama-Rußmoldawitza (1889; 20 km); 8. Localbahn Hadikfalva-Radautz (1889; 9 km). Der Ausbau weiterer Strecken steht bevor.

III. Land und Leute.[2])

Die Bukowina ist ein von Norden und Osten gegen Südwesten terassenförmig ansteigendes Land. Das beste Bild dieses Baues der Bukowina bekommt man, wenn man sich den südöstlichen Verlauf der bukowiner Flüsse vor Augen hält und dabei merkt, daß im Norden das Dniesterthal eine mittlere Seehöhe von 130 m, hierauf der Pruth von 165 m, der Sereth von 480 m, die Suczawa von 530 m, die Moldawa von 680 m, und die Bistritz endlich im Südwesten eine mittlere Seehöhe von 870 m hat. Im Nordosten des Landes, da wo der Dniester in der Bukowina seine letzte große Windung macht, ist der niedrigste Theil der Bukowina; dort weist der als »Kąt« bezeichnete Landwinkel eine Seehöhe von etwa 135 m auf. Im Südwesten des Landes steigen dagegen die Gipfel bis etwa 1800 m an, so vor allem der Kaldu Dżumalen 1859 m, der

[1]) Der Termin der Betriebseröffnung und die Länge sind in Klammern beigegeben.

[2]) Vergl. besonders Paul, Grundzüge der Geologie der Bukowina (Jahrb der k. k. geolog. Reichsanstalt, Wien 1876) und desselben geolog. Karte der Bukowina; die militärische Specialkarte (1:75.000); das Specialortsrepertorium (Wien, 1894) Ueber die Besiedlungsverhältnisse im Allgemeinen vergl. R. F Kaindl „Die Besiedelung der Bukowina" und „Die Vertheilung der Siedelungen in der Bukowina" (Mitth. der k. k. geogr. Gesellschaft in Wien 1891, separat bei Pardini, Czernowitz). Ferner: Bidermann und Ficker. (s. S. 15); Kaindl, Geschichte der Bukowina I. u. II. (s. S. 5; Dr. B. Kluczenko, Sanitätsbericht der Bukowina (wo auch die Ergebnisse der Volkszählungen verzeichnet sind.) Ethnographische Schilderungen der einzelnen Volksstämme der Bukowina findet man bei Simiginowicz, Völkergruppen der Bukowina (Czernowitz 1884); R. F. Kaindl, Die Ruthenen I. u. II. (Czernowitz, Pardini 1889, 1890); derselbe, Die Huzulen (reich illustriert und mit 1 Farbendrucktafel, Wien 1894); derselbe, Die Lippowaner („Kleine Studien" Czernowitz, Pardini 1893).

Lugacz 1771 m, der Zapul 1663 m und der Rareu 1653 m. Diese Gipfel liegen in jenem Theile des bukowiner Gebirges, der vorwiegend aus krystallinischen Schiefern und Kalken besteht und den Südwesten der Bukowina bis zu einer Linie füllt, die von der Mündung der Sarata in den Czeremosz, wo sich der Czorny Diu erhebt, bei Moldawa, Briaza und Pożoritta vorbei zur Kette des Rareu dahin zieht. Nordöstlich von dieser Grenze zieht die etwa 25 km breite Sandsteinzone der Karpaten bis zu einer Linie, welche man sich durch folgende Orte gelegt denken kann: Wiżnitz, Berhometh a. S., Moldauisch-Banilla, Krasna, Ober-Wikow, Mardzina, Solka, Kaczika, Paltinossa und Kapokimpului. Der höchste Gipfel ist in diesem Theile der Tomnatik (1567 m) östlich von dem oben genannten Saratabache und der Weszi welekij (1490 m) an der Moldawa. Von da nimmt das Gebirge immer mehr an Höhe ab und übergeht an jener Linie zwischen Wiżnitz und Kapokimpului in das Hügelland der Bukowina, welches die zahlreichen großen und kleinen Wasserläufe aus dem Lehmboden herausgebildet haben. Ausgebildete Ebenen finden sich in der Bukowina nur als Thalböden der großen Flüsse, so insbesondere am nördlichen Pruthufer, ferner die Radautzer Ebene an der Suczawa unterhalb ihres Austrittes aus dem Gebirge.

Alle fließenden Gewässer des Landes gehören dem Gebiete des schwarzen Meeres an; doch fließt nur der die nördliche Grenze der Bukowina gegen Galizien bildende Dniester dem Meere unmittelbar zu, während der Pruth und Sereth sich zunächst in die Donau unfern von deren Mündung ins Meer ergießen. Mit dem Pruth verbindet sich bei Nepolokoutz der an der westlichen Grenze der Bukowina gegen Galizien dahinfließende weiße Czeremosz (von seiner Verbindung mit dem galizischen schwarzen Czeremosz kurzwegs Czeremosz genannt), welcher wieder bei Uście-Putilla die Putelinka aufnimmt. Dem Sereth fließen der kleine Sereth, die Suczawa, ferner die Moldawa und die goldene Bistritz zu; letztere wird mit Recht wegen ihres schönen und ruhigen Laufes durch eine herrliche Felsengegend geradezu „Oesterreichs schönster Fluss" genannt. Als Zuflüsse der Moldawa sind vorzüglich die Moldawitza, die Humora und Sucha, als Nebenfluss der Bistritz die Dorna zu nennen. Im Gebiete der Bistritz befinden sich zwei wichtige Pässe nach Siebenbürgen; von Kirlibaba an der oberen Bistritz gelangt man nämlich zum Passe von Rodna; aus dem Dorna-

thale führt aber der Borgopass nach Siebenbürgen. Nach Ungarn kann man auch vom oberen Czeremoszthal gelangen, doch sind daselbst keine Fahrwege vorhanden; während zu den genannten Pässen, insbesondere zu jenem von Rodna überaus bequeme Straßenzüge führen. Eine Wanderung auf dem herrlichen Wege neben der ruhig und klar dahinfließenden Bistritz und vorbei an den oft merkwürdig gestalteten Felsen ist für Jedermann unvergesslich. Seen gibt es in der Bukowina keine; die meisten Teiche liegen zwischen Pruth und Dniester; viele derselben wurden, seit der Ackerbau lohnender wurde, aufgelassen, um Felder zu gewinnen. Von den Wasserfällen ist nur derjenige der oberen Suczawa bei Szipot-Kameral zu erwähnen; er ist nicht hoch, doch ist die Ansicht desselben von der in seiner Nähe über den Fluss führenden überdachten Brücke überaus reizend.

Mit dem Aufbau des Landes, der Vertheilung von Berg- und Hügelland, ferner mit dem Flusssysteme hängt überaus eng die Besiedelung zusammen. Das Hügelland und die breiten Flussböden desselben sind vor allem dem Ackerbau günstiger und daher auch für menschliche Ansiedlungen geeigneter als das Gebirge, welches zum größten Theile von Wäldern, schroffen Almen oder nackten Felsen bedeckt wird. Man kann es geradezu als Regel betrachten, dass in den flachsten Theilen des Landes die Area der Wälder die geringste, die Fläche der Felder und mit dieser die Dichte der Bevölkerung aber die größte ist; umgekehrt, nimmt im Gebirge der bebaute Boden und die Besiedelung stetig ab, während die Area der Wälder zunimmt. Die folgende Tabelle erläutert das Gesagte am besten. Hinzugefügt sei nur, daß die Bezirkshauptmannschaft Kotzman ganz im nördlichen Hügellande, diejenige von Wiżnitz zum Theil im Hügellande und zum Theil im Gebirge, jene von Kimpolung endlich im höchsten Theil des Gebirges liegt:[1])

Bezirkshauptm.	Wald	Culturland	Dichte
Kotzman	4·86	86·11	108
Wiżnitz	55·71	34·20	43
Kimpolung	67·55	18·51	20

[1]) Wald und Culturland sind in Prozenten der Gesammtarea der Bezirkshauptmannschaften angegeben (für das Jahr 1880). Die Dichten gelten für das Jahr 1890. Für 1880 waren die entsprechenden Zahlen 97, 38 und 16.

Auch die Vertheilung und Größe der Ortschaften sind von der Bodenbeschaffenheit bedingt. Im Hügellande können sich besonders auf den weiten Flussebenen große geschlossene Ortschaften bilden; hier sind insbesondere an denjenigen Punkten, wo der wichtigste Straßenzug die Flusstäler schneidet, auch die bedeutendsten Orte: Czernowitz, Sereth, und Suczawa entstanden; überhaupt sind alle Theile des Hügellandes für die Errichtung menschlicher Wohnungen geeignet. Im Gebirge sind hingegen die Ortschaften weitmehr an den Verlauf der engen Flussthäler gebunden und nur, wo diese sich stellenweise erweitern, konnten größere Ortschaften wie Putilla, Dorna und Kimpolung entstehen; letzteres ist bezeichnender Weise die einzige Stadt im Bukowiner Gebirge. Deshalb liegen auch die Ortschaften im Gebirge sehr zerstreut, so dass die meisten derselben aus zahlreichen kleineren Siedelungsstätten (Altinenzen, Weilern, Rieden, Rotten) bestehen. Uebrigens sind nicht alle Gebirgsthäler für die Besiedelung gleich geeignet. Im Allgemeinen sind die Längenthäler breiter und daher auch besiedelungsfähiger als die engeren Querthäler. Deshalb ist das ausgesprochendste Querthal der Bukowina, dasjenige der oberen Suczawa bis Straża, auch das am spärlichsten besiedelte Gebiet der Bukowina; es wohnen hier nämlich nur etwa 11 Menschen auf dem Quadratkilometer, während die Dichte der Bukowiner Bevölkerung überhaupt 62 beträgt, in einzelnen Theilen des Hügellandes aber bis über 100 steigt. Die ganze Bukowina zählt auf 10.441 Quadratkilometern 646.591 Einwohner. Als sie an Oesterreich kam, betrug die Bevölkerung nur 75.000 Köpfe[1]), so daß sich die Volkszahl während der hundert und zwanzig Jahre der österreichischen Herrschaft verachtfacht hat! Natürlich ist mit dieser stets steigenden Bevölkerungszahl auch die Cultivierung des Landes Hand in Hand gegangen, d. h. die Wälder und der unfruchtbare Boden nahmen ab, während das Ackerland wuchs.

Die Bevölkerung der Bukowina besteht vorzüglich wie schon zur Zeit des moldauischen Fürstenthums aus Ruthenen und Huzulen (zusammen 265.154)[2]) und Rumänen (208.301); ferner sind zu nennen:

[1]) Das ergibt 7 auf 1 km², also weniger als jetzt die Dichte in dem spärlich bewohnten Suczawathal beträgt (für 1890 : 11; für 1880 : 8). In Jakobeny im obersten Thale der Suczawa wohnten allenfalls noch 1890 auf 225 km² nur 423 Leute.

[2]) Ohne die Lippowaner, die in neueren statistischen Ausweisen mit Unrecht den ruthenisch sprechenden beigezählt werden; sie sind vielmehr Großrussen und sprechen deren Sprache.

Deutsche und Israeliten (zusammen 133.501), Polen (23.604), Ungarn (Magyaren, 8.139), Lippowaner (3213), Slovaken (536, darunter auch einige Czechen), endlich Slovenen, Serbo-Kroaten und Italiener (zusammen 47).

Die Ruthenen und Huzulen sind einander eng verwandt; sie haben vielfach dieselben Sitten und können sich gut mit einander verständigen; daher werden sie von den Behörden als „Ruthenen" zusammengefasst. Die Ruthenen bewohnen das Hügelland der nördlichen Bukowina und sind vorwiegend Ackerbauer. Die Wohnsitze der Huzulen sind hingegen die Gebirge am Czeremosz, an der Suczawa und der oberen Moldawa, ferner losgetrennt von der Masse des Volkes im Suchathale zwischen Rumänen; ihre Hauptbeschäftigung ist die Viehzucht, doch ist leider die Zucht ihrer allgemein beliebten, kleinen, aber tüchtigen Pferderasse (der „Huzulen") im Rückgang begriffen; daneben beschäftigen sich die Huzulen mit Garten- und Feldbau, vorzüglich aber mit Waldarbeit und Holzflößen. Sowohl bei den Ruthenen, als auch bei den Huzulen sorgt das Hausgewerbe für die meisten Bedürfnisse; erinnert sei hier besonders an die huzulischen Schnitzereien.[1])

Die Rumänen wohnen im Hügellande weiter nordwärts als im Gebirge. Im Hügellande wohnen sie noch bei Czernowitz und erfüllen auch die vorspringende Ecke der Bukowina nordöstlich von dieser Stadt zwischen dem Pruth und der russischen Grenze; während sie im Gebirge nur bis zur oberen Moldawa und bis Kirlibaba an der Bistritz wohnen. Sie betreiben Ackerbau und Viehzucht. In Bezug auf die letztere scheinen sie geradezu die Lehrmeister der Huzulen gewesen zu sein; denn diese gebrauchen für die Geräthe und Erzeugnisse der Milchwirtschaft zumeist rumänische Bezeichnungen, während sie die entsprechenden Namen für den Ackerbau mit den Ruthenen gemein haben. Im Bestellen des Ackers scheinen überhaupt die Ruthenen die gewandteren gewesen zu sein. Auch die Rumänen betreiben im ausgedehnten Maße Hausindustrie.

Deutsche waren schon im XIV. Jahrhundert aus Siebenbürgen nach der Bukowina gekommen; diese Ansiedler waren sächsischer Abkunft und ließen sich vorzüglich in den Städten nieder, weshalb auch in denselben einer der deutschen entsprechende Stadtverfassung üblich wurde. Insbesondere zeigt Sereth schon am Ende

[1]) Vergl. S. 21.

des XIV. Jahrhundertes völlig deutschen Charakter, ebenso im folgenden Jahrhundert Suczawa. Im XVI. Jahrhundert (1563) wurden die Deutschen in letzterer Stadt ausgemordet und seither war das Deutschthum in der Bukowina im Rückschritt begriffen. Erst im Jahre 1760 wurde eine Zweigniederlassung der seit 1750 in Zaleszczyki bestehenden deutschen Tuchmachercolonie in Prelipcze am Dniester begründet; seit 1770 siedelten sich hierauf viele deutsche Handwerker bei der damals entstandenen russischen Münzstätte Gartenberg-Sadagóra an; seitdem endlich das Land an Oesterreich gefallen war, fanden unter Kaiser Josef II. (1780—1790), und hierauf in unserem Jahrhunderte zahlreiche deutsche Siedelungen statt, wie auch durch die Beamtenschaft, das Militär u. s. w. das Deutschthum besonders verstärkt wurde. Durch die ländlichen deutschen Colonisten ist besonders der Ackerbau und die Viehzucht gehoben worden; da sie zumeist aus Schwaben stammten, so gewöhnte man sich dieselben „Schwaben" zu nennen. Ebenso heißen bei uns zu Lande die aus Böhmen, Baiern und Oesterreich gekommenen Ansiedler, welche sich bei dem Salzbergwerk in Kaczika, ferner den Glashütten von Krasna, Karlsberg, Fürstenthal, Alt- und Neuhütte ansiedelten, endlich auch die Deutschen verschiedener Abstammung, welche als Beamte, Soldaten, Handwerker und Kaufleute hierher zogen und zumeist in den Städten ihre Wohnsitze nahmen. In den Bergwerkscolonien der südwestlichen Bukowina siedelten sich vorzüglich Deutsche aus der ungarischen Zips an; sie werden daher „Zipser" genannt. Die Gesammtzahl der Deutschen beträgt 50.784.

Israeliten kamen in die Bukowina aus Polen, wo sie sich im XIV. und XV. Jahrhunderte, von Kasimir III. dem Großen und seinen Nachfolgern sehr begünstigt, in großer Zahl niedergelassen hatten. Im XVI. Jahrhunderte scheinen sie bereits einen bedeutenden Antheil am moldauischen Handel genommen zu haben; denn schon Stefan der Jüngere (1517—1527) hat zugleich mit dem polnischen Könige Sigmund gegen sie Stellung genommen und etwas später hat Peter der Lahme (1574—1579) dieselben zu vertreiben beschlossen. Auch zur Zeit der österreichischen Occupation vermittelten sie den Handel. Seither haben sie sich stark vermehrt (82.717). Da sie zumeist deutsch sprechen, werden sie von den Behörden den Deutschen zugezählt.

Bei den zahlreichen Wechselbeziehungen, welche zwischen der

Moldau und Polen bestanden, kamen natürlicher Weise auch viele Polen in die Moldau, insbesondere als Soldaten und Kaufleute. Bleibend haben sie sich aber daselbst, wenigstens in größerer Zahl, während der moldauischen Zeit nicht angesiedelt. Unter österreichischer Herrschaft sind sie als Beamte, Soldaten, ferner als Kaufleute, Diener u. dgl. in das Land gekommen.

Die Ungarn (Magyaren) gehören, wie schon die in frühmoldauischer Zeit hier angesiedelten, dem Stamme der Szekler an. Die heute vorhandenen Ansiedlungen rühren aus der Zeit Josefs II. her. Sie wohnen vorzüglich in Andreasfalva, Hadikfalva (Dorneştie), Istensegits (Ciben), Fogodisten (Iakobeştie), Joseffalva (Tolowa) und Alt-Fratautz. Viele derselben sind in letzter Zeit durch Agenten veranlasst, ausgewandert, daher ist ihre Zahl sehr gesunken (1880 : 9887; 1890 : 8139). Sie sind Ackerbauer.

Die Lippowaner sind ihrer Nationalität nach Großruſſen; es ist daher unstatthaft, dieselben den Ruthenen („Kleinruſſen") beizuzählen. Sie gehören der Religionssekte der Altgläubigen an, welche sich von der russischen gr.-or. Kirche im XVII. Jahrhundert trennten, weil sie die damals durchgesehenen und verbesserten Kirchenbücher nicht anerkennen wollten. Deshalb verfolgt, flohen sie in die benachbarten Länder. So waren sie schon vor der österreichischen Herrschaft nach der Bukowina gekommen; vor allem sind sie aber durch Kaiser Josef II., dem ihr Fleiß, ihre Redlichkeit und Nüchternheit gefiel, unter gleichzeitiger Verleihung verschiedener Privilegien hierher gezogen worden. Sie wohnen jetzt zumeist in Mitoka-Dragomirna (Sokalince, begründet vor 1770), Klimoutz, Bialakiernica (Fontina alba, Weißenbrunnen), Lipoweni (Kossowanka) bei Lukawetz und Mihodra östlich von Wiżnitz; außerdem zerstreut in anderen Orten und Städten. Mit der 1869 eingeführten allgemeinen Wehrpflicht, welche viele Lippowaner zur Flucht aus Oesterreich veranlasst hatte, scheinen sich dieselben nunmehr versöhnt zu haben, denn ihre Zahl ist wieder im Steigen begriffen (1880 : 2801; 1890 : 3213). Die Hauptbeschäftigung der Lippowaner ist neben dem Ackerbau und der Viehzucht, vor allem der Obstbau; als Erdarbeiter werden sie besonders geschätzt. In Tracht und Sitte halten sie treu am Hergebrachten. Ihren Namen (= Philipponen) führen sie nach dem Apostel Philipp, dessen Glaubenslehren sie besonders anhängen sollen.

Die Slovaken sind unter der österreichischen Herrschaft eingewandert; sie wohnen in den Ortschaften Neusolonetz, Plesch, Kaczika, Pojana-Mikuli (Buchenhain), Romänisch-Terebleſtie und Czudin. In einzelnen statiſtiſchen Ausweiſen werden ſie den Polen zugezählt.

Die Czechen, Slovenen, Serbo-Kroaten und Italiener wohnen zerſtreut in geringer Zahl. Die Armenier, welche ſich theils ſchon in moldauiſcher Zeit in der Bukowina anſiedelten, theils erſt in dieſem Jahrhunderte aus Galizien einwanderten, erſcheinen nicht mehr als ſelbſtändige Nation, ſondern werden den Rumänen und Polen beigezählt (erſteren die orientaliſchen, letzteren die katholiſchen.) Auch die Zigeuner, die ſeit dem XV. Jahrhunderte als Leibeigene in der Moldau anſäßig erſcheinen, ſind gegenwärtig zumeiſt in die Rumänen aufgegangen. Wie vor Jahrhunderten, ſo ſind ſie auch jetzt zumeiſt Schmiede, Muſikanten, Löffelſchnitzer u. dgl. Viel früher ſind andere Bevölkerungselemente, wie die Ueberreſte der Kumanen und Tataren von der Bevölkerung aufgeſogen worden; auf erſtere weiſt nur noch der Name Komaneſtie, auf letztere außer anderen Tatarka, Tataraſch, Tereſcheni (früher Tataraſcheni).

IV. Eine Wanderung durch die Bukowina.[1])

Die Nordgrenze der Bukowina gegen Galizien bildet der Dnieſter, deſſen tief eingeſchnittenes Thal ſich in vielen Windungen dahinzieht. An der öſtlichen derſelben liegt der tiefſte Punkt der Bukowina, der nur etwa 135 m über dem Meere ſich erhebende Kąt (Winkel). Das Gebiet zwiſchen dem Dnieſter und dem Pruth wird wegen ſeiner Fruchtbarkeit geradezu die Kornkammer der Bukowina genannt. Deshalb iſt dieſes Gebiet auch ſehr reich bevölkert, insbeſondere das Gebiet der Bezirkshauptmannſchaft Kotzman, in welcher durchſchnittlich 108 Einwohner auf 1 Quadratkilometer wohnen. Dementſprechend iſt aber auch die Waldarea hier die geringſte; ſie beträgt nämlich kaum 5 Procent des geſammten Flächeninhaltes der Bezirkshauptmannſchaft, während dieſes Procent in der ſpärlich beſiedelten Bezirkshauptmannſchaft Kimpolung im Südweſten des Landes auf faſt 68 ſteigt. Uebrigens iſt dieſes Gebiet ſchon vor hundert Jahren das bevölkertſte und zugleich waldärmſte der Bukowina geweſen; es

[1]) Die Literatur wie zum dritten Capitel.